



TALMESCHER NACHRICHTEN



MITTEILUNGSBLATT ALLER TALMESCHER IN DER GANZEN WELT

5. Jahrgang
Nr. 19/3-1992

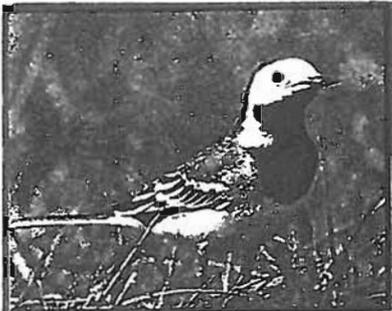
Wiesbaden, am
10. Juli 1992

Erscheint
vierteljährlich

G e f u n d e n

(Gedicht von Johann Wolfgang von Goethe)

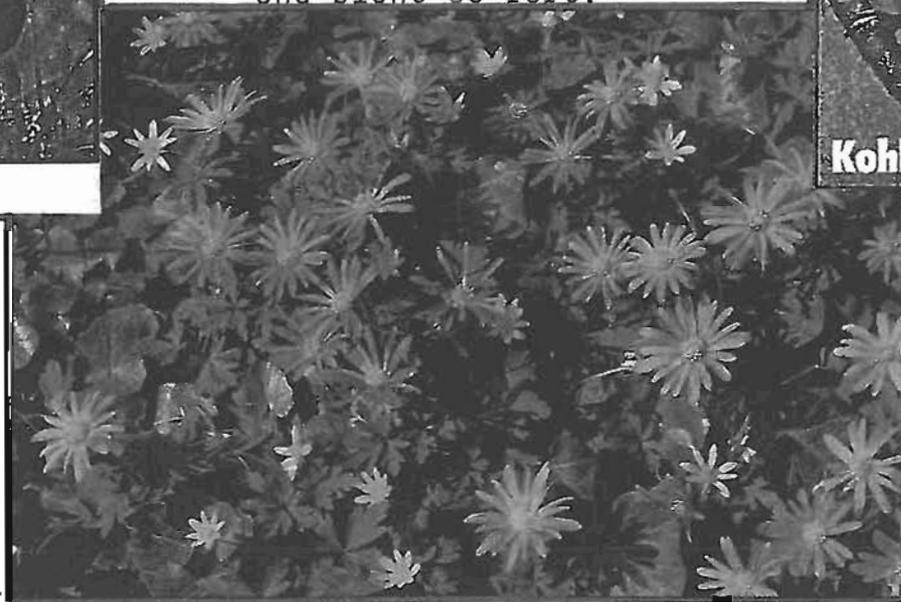
1. Ich ging im Walde
So für mich hin,
Und nichts zu suchen,
Das war mein Sinn.
2. Im Schatten sah ich
Ein Blümchen stehn,
Wie Sterne leuchtend,
Wie Äuglein schön.
3. Ich wollt's brechen,
Da sagt es fein:
Soll ich zum Welken
Gebrochen sein?
4. Ich grub's mit allen
den Würzlein aus,
Zum Garten trug ich's
Am hübschen Haus.
5. Und pflanzt es wieder
Am stillen Ort;
Nun zweigt es immer
Und blüht so fort.



Bachstelze



Kohlmeise



Schützt
die
Vögel!

Schützt
die
Pflanzen!

Schützt die Natur!

Inhaltsverzeichnis

Bericht: "Wie urteilen deutsche Gelehrte über die Siebenbürger Sachsen?" von Rektor Robert Kienzle	Seite 1
Geschichte der Talmescher Blasmusik 1953-1990, I. Teil, von Walter Halmen, Mannheim ...	4
Erinnerungen III. Teil: "Ausflug in den Leurde-Bosch", von Josef Krauss, Reilingen	6
Lied: "Wälderhöhen, Tannenrauschen"	7
Verschiedene Mitteilungen: 1. Unsere Geburtstagskinder	8
2. Eheschließungen	8
3. Wir trauern um	9
4. Spendenliste	10
Woher stammen und was bedeuten einige bekannte Vor- oder Taufnamen?	10
Gedicht: "Holt dich Stalin, de Buser kun", eingesandt von Georg Fekesch, Mannheim	11

Wie urteilen deutsche Gelehrte über die Siebenbürger Sachsen?

Ein Bericht von Rektor Robert Kienzle, Kirchlinten,
aus dem Heimatkalender 1974 für den Landkreis Verden an der Aller

Wo liegt Siebenbürgen?

"Hinter den sieben Bergen, bei den sieben Zwergen" ist Siebenbürgen nicht zu suchen. Es stehen dort auch nicht sieben Burgen. Noch heute ragen dort gut dreihundert Kirchenburgen gen Himmel, die dem Ländchen vielleicht den Namen gegeben haben. Die Rumänen nennen es Ardeal, während in den Atlanten Transylvanien eingetragen ist.

Siebenbürgen liegt im östlichen Zipfel des Karpatenbogens mit vielen Hügeln und Tälern, unendlichen Wäldern, fruchtbaren Feldern, Weingärten und beträchtlichen Bodenschätzen. So mannigfaltig die Landschaft ist, so setzt sich auch die Bevölkerung aus Rumänen, den ungarischen Seklern, den Deutschen und weiteren kleineren Bevölkerungsgruppen zusammen. Der enge Siedlungsraum der Siebenbürger Sachsen wird durch die Städte Hermannstadt und Kronstadt, Mühlbach, Mediasch und Schäßburg, im Norden Sächsisch-Reen und Bistritz angezeigt. Das Gesicht der 300 Siedlungen ist teils so deutsch, daß sich Reisende im Herzen Deutschlands versetzt fühlen.

Die ersten Siedlungen

Die ungarischen Könige mußten im 11. und 12. Jahrhundert viel Mühe aufwenden, um die hier lebenden Völker zu einigen und gleichzeitig die aus dem Osten anstürmenden Völker schon an den Karpaten aufzuhalten. Auf Grund eines Staatsvertrages zwischen dem deutschen Reichskanzler Wibald von Strabi und dem ungarischen Markgrafen Bela siedelten deutsche Bauern und Handwerker, größtenteils aus der Rhein- und Moselgegend kommend, zwischen 1140-1161 in den gefährdeten Karpatenbogen zum Schutz der ungarischen Krone. König Geisa II. gewährte ihnen in einem Freibrief die dortige Ödnis, damit sie dort rodeten, Städte und Dörfer anlegten, Europas und Ungarns Grenzen vor Einfällen aus dem Südosten schützten. Auf ihrem "Königsboden" war jeder Bürger deutschen Blutes frei und nur dem König verpflichtet. Durch mehr als 800 Jahre haben die Siebenbürger Sachsen wirtschaftliche, kulturelle und politische Leistungen vollbracht, die sie zum Angelpunkt des Landes, zu Freunden und Helfern aller benachbarten Volksgruppen werden ließ. Daß die fränkischen Siedler von Anfang an "Sachsen" genannt wurden, verdanken sie dem guten Ruf, den der Stamm der Sachsen durch ihre Könige Heinrich I. (919-936) und Otto I. (936-973) in Osteuropa genossen.

Das sollte ein jeder wissen:

1. Die deutschen Kaiser Konrad III. (1139-1152) und Friedrich I. Barbarossa (1152-1190) haben der Auswanderung ihrer Landsleute nach Ungarn zugestimmt, damit diese als Eckpfeiler eines christlichen Europa im Karpatenbogen Wache halten. Diese Aufgabe haben sie tatkräftig ausgeführt, daß der Papst Eugen IV. 1445 bereits Hermannstadt eine "Schimburg der Christenheit" bezeichnete.

2. Zwischen 1380 und 1450 wurde in Kronstadt der größte Sakralbau zwischen Wien und Konstantinopel errichtet, der nach dem Brand im 17. Jahrhundert "Schwarze Kirche" heißt.

3. Der ungarische König Andreas II. (1205-1235) erließ 1224 das "Privilegium Andreanum", auch unter dem Namen "Goldener Freibrief" bekannt, eine demokratische Verfassungsurkunde und begründete damit die rechtliche und politische Sonderstellung der Siebenbürger Sachsen. Diese Urkunde ist also 9 Jahre jünger als die Magna Charta der Engländer, die in den Geschichtsbüchern an den Anfang einer Demokratie (Völkergemeinschaft) gesetzt wird.

4. Im 14. Jahrhundert tauchten die Türken in Europa auf. Nichts konnte sie aufhalten. 1354 überschritten sie die Dardanellen, 1361 siegten sie bei Adrianopel, 1389 auf dem Amselfeld und 1396 unterlagen englische, französische und bayerische Ritter bei Nikopolis. Da bezwang erstmals der Siebenbürger Trautenberg mit seinem sächsischen Heerbann 1436 ein türkisches Heer am Roten-Turm-Paß, südlich von Hermannstadt.

5. Der Kronstädter Johannes Honterus (1498-1549) lebte als Gelehrter und Universitätsprofessor in Wien, Krakau und Basel, bevor er in seiner Heimatstadt Stadtpfarrer wurde. Er stand in Gedankenaustausch mit Luther und Melancton und ließ 1543 in einer deutschen Druckerei in Kronstadt sein "Reformationsbüchlein" drucken. Bereits 1544 brachte er den Katechismus in rumänischer Sprache heraus, das erste rumänische Buch.

6. Die Siebenbürger Sachsen hatten das älteste Schulwesen in Europa. Im 14. Jahrhundert hatte jedes Dorf eine Schule. Johannes Honterus aber führte um 1540 das erste allgemeine Schulpflichtgesetz der Welt ein, 150 Jahre früher als in England und Deutschland.

7. Die Bedeutung Siebenbürgens als Bollwerk gegen die Wogen des Islams erkannte König Sigismund, der erste Deutsche auf Ungarns Thron (1387-1437) und deutscher Kaiser (1410-1437). Er förderte die Befestigung der sächsischen Städte und regierte oft von dort.

Hohes Lied über die Siebenbürger Sachsen

Durch die Jahrhunderte wurde den Siebenbürger Sachsen hohes Lob gezollt. Hier einige Beispiele:

1. Der schlesische Dichter Martin Opitz (1597-1639), einige Jahre Lehrer in Siebenbürgen, weist auf das freiheitliche Leben und die sozialen Verhältnisse der Siebenbürger Sachsen hin. Von ihm stammt auch das Wort "Germanissimij Germanorum", das heißt "Die deutschesten der Deutschen"!

Ebenso staunt der Historiker A. I. Schlötzer (1735-1809) über deren kulturelle und sozialen Errungenschaften.

2. Der Engländer Charles Boner fällt etwa zur selben Zeit folgendes Urteil: Mit dem freiheitlichen Gemeinwesen der Siebenbürger Sachsen läßt sich das der Londoner nicht vergleichen.

3. Der russische Revolutionär Lenin (1870-1924) schreibt anerkennend über die Siebenbürger Sachsen und stellt fest: An der Mustergültigkeit ihrer sozialen Einrichtungen ist die praktische Demokratie zu lernen.

4. Besonderes Gewicht hat das Urteil des rumänischen Geschichtsschreibers Nicolae Jorga (1872-1940). Professor Jorga war an 16 europäischen Universitäten zum Ehrendoktor ernannt, dazu Führer der rumänischen national-demokratischen Partei, Unterrichtsminister und Ministerpräsident. 1929 erschien von ihm in Hermannstadt in deutscher Sprache "Geschichte der Rumänen und ihrer Kultur". Darin schreibt er: "Die obere Kultur mitgebracht, das städtische Wesen auf beiden Seiten der Karpaten gepflanzt, das Leben in Siebenbürgen in feste Formen endgültig gebannt... abendländische befruchtende Einflüsse auf die morgenländisch gefärbte Kultur der Rumänen ausgeübt, den Sieg der Volkssprache der Rumänen gefördert zu haben - das sind die Vorrechte der Siebenbürger Sachsen für die allgemeine Kultur und besonders für jene Rumäniens, was wir nicht genug anerkennen und schätzen können".

Das Land der Kirchenburgen

Was der mittel- und südsiebenbürgischen Landschaft ihre eigenartige Prägung verleiht, das sind die Kirchenburgen, die sich mitten geschlossener Straßendörfer erheben, wo heute noch die Grundform der fränkischen Bauart vorherrschend ist. Die seit der Mitte des 12. Jahrhunderts bestehenden jungen sächsischen Siedlungen waren die zwischen 1420-1650 unzählige Male sich wiederholenden Türkeneinfälle gezwungen, ihre Bevölkerung vor dem Feind zu schützen. Allein auf die eigene Widerstandskraft angewiesen, wurden die sächsischen Städte zu Festungen, die Dorfgemeinschaften umgaben ihre Kirchen, den größten solidesten Steinbau, der alle Dorfbewohner aufnehmen konnte, mit Ringmauern und Wehrtürmen. Daß in Siebenbürgen heute noch viele Kirchenburgen stehen, verdanken wir der friedlichen Verwendung, die den Wehrtürmen als Specktürme, den wehrhaften Frucht- und Wohnhäusern als Magazine, den Wohnkammern als Speiseräume zugeteilt wurde.

Gefahren durch Nationalismus

In Siebenbürgen lebten über 700 Jahre mehrere Völker friedlich zusammen, solange sie sich selbst treu blieben und die anderen schätzten. Es blieb dem 19. Jahrhundert überlassen, mit dem Gedanken des Nationalismus überwölkische Gemeinschaften zu zerstören. Zuerst waren es hier die Ungarn und nach 1918 die Rumänen. Im Revolutionsjahr 1848 forderten die Ungarn die Vernichtung des "Königsbodens", der den deutschen Siedlern jahrhundertlang ihre Selbstverwaltung gesichert hatte. Aber erst am 18. Februar 1867 hat Kaiser Franz Josef (1848-1916) die Siebenbürger Hofkanzlei in Wien aufgelöst, hat Habsburg auf Siebenbürgen verzichtet. Eine rücksichtslose Magyarisierung konnte sich nur über 5 Jahrzehnte austoben, wobei es zunächst um die Zerstörung des vorbildlichen Schulwesens ging.

Nach dem 1. Weltkrieg (1914-1918) wurde Siebenbürgen Rumänien angegliedert. Die Rumänen enteigneten größtenteils den ungarischen Grundbesitz, ebenso das Vermögen der ihnen bisher befreundeten Siebenbürger Sachsen. Nach einer Teilung Siebenbürgens im Jahre 1940 stellte der Pariser Friedensvertrag wieder die Grenzen nach 1918 her, so gehört heute wieder ganz Siebenbürgen zu Rumänien.

Ende der deutschen Volksgruppe

Am 23. August 1944 machte Rumänien eine politische und militärische Kehrtwendung um 180 Grad. Rumänische Soldaten kämpften nun gemeinsam mit den Russen gegen den bisherigen deutschen Waffenbruder. Siebenbürgen wird diesen Tag nie vergessen! Ein Sturm brach herein über 800-jährige Gemeinschaft der Siebenbürger Sachsen. Tausende von ihnen wurden ins Donezbecken zur Zwangsarbeit in die Kohlengruben gesteckt, Mädchen, Frauen und Männer, wobei viele an Hunger und Kälte starben. Es folgten Grundenteignung, Wegnahme der Häuser, Wegnahme der Kirchenschulen, Vertreibung und andere Schikanen am laufenden Band.

Rumänien hat zwar als einziger kommunistischer Staat der deutschen Minderheit eine gewisse Lebensform zugebilligt, in deren Rahmen die Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben scheinbar überleben konnten. Gibt es aber ein Überleben der Volksgruppe als Deutsche?

Bundespräsident Heinemann durfte bei seinem Rumänienbesuch vor Jahren in der Schwarzen Kirche in Kronstadt mit dem sächsischen Geistlichen nur über einen rumänischen Dolmetscher sprechen!

Heute wissen wir mehr und alles: Um der unausbleiblichen Romanisierung und damit dem Untergang als deutsche Menschen zu entgehen, begannen die Deutschen massenhaft aus Rumänien auszuwandern, zurück wieder in das Land ihrer Ahnen, in den freien Westen, ins Mutterland Deutschland. Die wenigen Siebenbürger Sachsen, die heute noch in Rumänien wohnen, werden sich kaum noch lange halten können und im rumänischen Volk aufgehen. Und damit endet die Geschichte der Siebenbürger Sachsen.

..... Gute Lehren

1. Den Guten erkennst du an seinen Freunden, dein Besten an seinen Feinden. -
2. Bist du allein, so denke an deine Gebrechen, bis du in Gesellschaft,
so rede nicht von denen Anderer.
3. Der Dankbare hat immer zu viel, der Undankbare nie genug.
4. Wenn wir vergessen, was wir gewesen sind, werden wir nichts mehr sein!

Geschichte der Talmescher Blasmusik 1953-1990

I. Teil

(Von Walter Halmen, Mannheim)

Seit dem Jahre 1868 gibt es in Talmesch eine Blasmusik. Ihr Vorhandensein wird schriftlich und mit alten Bildern belegt. Ein ausführlicher Bericht über ihre Gründung, ihre Mitglieder und ihre Auftritte bis zum Ersten Weltkrieg 1939 befindet sich im "Talmescher Heimatbuch" 1. Band, Seite 287-291 und kann dort nachgelesen werden. In den letzten Jahren des Krieges und einige Jahre nachher wurde nicht mehr geblasen, da die damaligen Musikanten entweder im Kriege gefallen, waren oder nach Rußland verschleppt wurden, sich in Gefangenschaft oder im Auslande befanden.

Nach dem Zweiten Weltkrieg, als wieder einigermaßen Ruhe und Frieden eingekehrt waren, versuchten Michael Schunn sen. Nr. 126 und Thomas Krauss sen. Nr. 25 wieder eine Blasmusik zu gründen. Es fanden sich auch einige junge begabte Burschen dazu bereit, doch es wurde nichts daraus, weil die meisten von ihnen zum Militärdienst auf drei Jahre einrücken mußten.

Aber im Winter des Jahres 1953 war es doch so weit. 10 jüngere Burschen und Männer taten sich zusammen und verpflichteten den bewährten Kapellmeister Michael Gärtz aus Neppendorf, der sie gegen eine gute Bezahlung blasen lehren sollte. Dieser berühmte Musiker erschien nun 2 Mal in der Woche in Talmesch zu den Proben. Der Unterricht an sich war schwer und anstrengend. Die Jungen mußten viel üben und auch Noten schreiben. Der Meister wurde jeden Tag von einem anderen unserer Kapelle bezahlt.

Die ersten 10 Mann waren:

Leopold Reisenauer, Flügelhorn I, Martin Engber, Flügelhorn II, Martin Krauss, Baßflügelhorn I, Karl Stein Euphonium oder Baßflügelhorn II, Peter Zink, Klarinette in Es, Rolf Harpel, Klarinette in B, Martin Lang, Trompete I in Es, Walter Halmen, Trompete II in Es, Hans Kästner, Baß-Helikon in C und Peter Schunn mit dem Schlagzeug.

Zu Ostern 1953 spielte die neue Blasmusik zum ersten Mal wieder nach vielen Jahren zur Begleitung der Gemeinde bis zum Pfarrhaus. Damals war Pfarrer Thomas Schneider in Talmesch. Das erste Begräbnis mit der Blasmusik nach dem Krieg war dasjenige für Josef Fakesch sen. in der Neugasse Nr. 27 am 20. Juni 1953.

Die Musikproben wurden hierauf fortgesetzt. Es kamen mit der Zeit auch neue Musikanten hinzu. Große Schwierigkeiten aber bereiteten uns die Instrumente selber. Es waren ja die alten Kircheninstrumente mit der Wiener Hochstimmung. Ein jeder mußte sein Instrument selber ausbessern lassen, oder sich eines anschaffen, wo und wie er es fand. Diese waren gewöhnlich anders gestimmt.

Trotz dieser Schwierigkeiten konnten wir im Winter 1954 das erste Blasmusikkonzert unter der Leitung von Michael Gärtz geben. Im Mai 1954 spielten wir erstmals auf der Hochzeit des Martin Krauss und der Agnetha geborene Martin Zink.

Die Talmescher Blasmusik war gut und mit Erfolg gegründet worden. In den folgenden Jahren mußten die jungen Musikanten der Reihe nach zum Militärdienst einrücken. Andere frische kamen dazu.

Es muß erwähnt werden, daß im Jahre 1960 eine "Schrammel-Musik" (kleines Musikarchester) gegründet wurde und aus folgenden Mitgliedern bestand: Leopold Reisenauer, Trompete; Peter Zink, Klarinette und Saxophon; Hans Kästner, Posaune; Thomas Krauß jun. Akkordeon und Walter Halmen, Schlagzeug. Diese fünf Mann übernahmen die Musik bei Hochzeiten und Tanzunterhaltungen, beteiligten sich aber auch immer bei Auftritten für die Kirche und bei Todesfällen innerhalb der Blasmusik.

Besonders beliebt und erfolgreich waren die Auftritte der Talmescher Blasmusik an jedem 1. Mai im Jahr auf dem "Kahlen Stinj" und nachher beim Marsch durch die Gemeinde sowie bei vielen Ständchen. Nicht zu vergessen beim Fasching im Februar mit Umzug, anschließend Ball mit Krapfen und Wein.

Bis zum Jahre 1968 waren mehrere Musikleiter vom Kulturheim angestellt und bezahlt worden, jedoch ohne viel Erfolg. Jetzt aber raffte sich die Talmescher Blasmusik wieder auf und mit Hilfe des rumänischen Kulturhausdirektors Prof. Th. Tirşia verpflichtete sie abermals den 74-jährigen Kapellmeister Michael Gärtz aus Neppendorf. Dieser Professor brachte der Blaskapelle 22 Stück fast neue Blasinstrumente (normale Tiefstimmung), die er von einem guten Freund aus Bukarest erhalten hatte. Jetzt erst ging es mit Erfolg so richtig los. Es waren dieses: Wettbewerbe in Hermannsstadt, Heltau und Riul-Vadului,

am 18. August 1968 Wettbewerb der Blaskapellen in Mediasch:

Anwesend 14 Kapellen mit 220 Mann (nur Sachsen), mit folgendem Ergebnis:

1. Preis	Großpold,	Anerkennungspreise erhielten: Reußmarkt, Leschkirch, Talmesch und Hetzel-
2. Preis	Neppendorf,	dorf.
3. Preis	Scharosch und	Die Talmescher waren mit 16 Mann vertreten.
4. Preis	Großau	Michael Gärtz erhielt als ältester und bester Dirigent eine Prämie und die Goldmedaille.

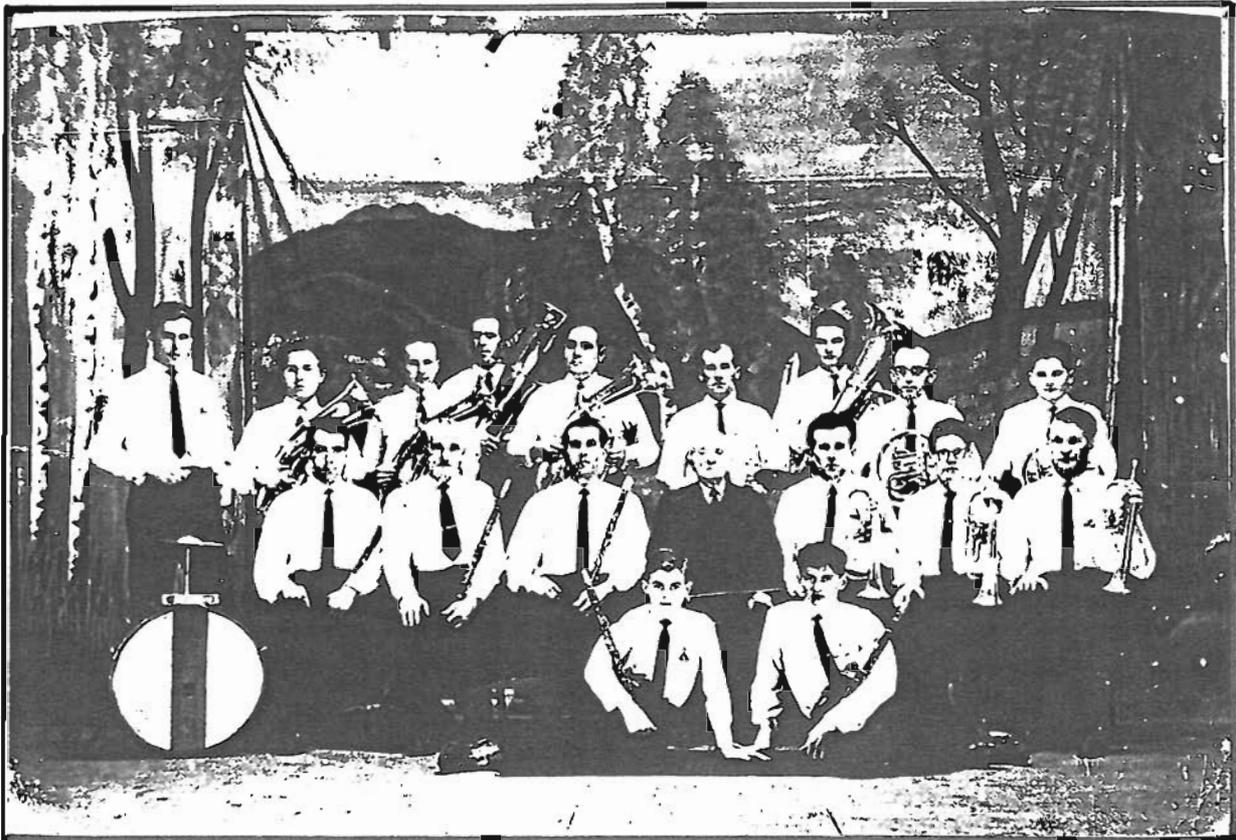
1970, am 1. Mai, Blasen auf dem Stein und Umzug durch die Gemeinde.

Michael Gärtz starb im Alter von 78 Jahren. An seinem Begräbnis am 28. November 1971 nahm eine Abordnung von der Talmescher Blasmusik teil und legte einen Kranz am Grabe nieder.

Am 1. Mai 1972 trug unsere 17 Mann starke Blasmusik erstmals die neuen Musikmützen (Kappen).

Am 18. Juni 1972 belegte die Talmescher Blasmusik beim Wettbewerb "Kirschenemte in Heltau" den

2. Platz unter der Leitung des jungen Leopold Reisenauer.



Mit Beginn der Auswanderung unserer Gemeindeglieder wird auch die Lage der Blasmusik vorerst schwierig, da einige Musikanten auswandern, die älteren unter uns ab danken und der junge Zuwachs mit viel Geduld und Zeit angeleitet werden mußte. Das ändert sich aber wieder, nachdem am 1. Oktober 1974 der Musiklehrer aus Heltau Simon Müller die Leitung der Talmescher Blasmusik übernimmt. Unter seiner fachmännischen Leitung erlebt unsere Blasmusik einen erneuten Aufschwung, was durch mehrere Auftritte und Konzerte bewiesen wird. So traten wir in Baaßen auf, zusammen mit den Sängern Krimhilde Glockner, Maria Schlunn, Georg Engber und die Brüder Martin und Gerhard Zink. Bei einem zweiten Konzert in Baaßen sangen noch Cornelia Munteanu, Carmen Albu und Michael Zink mit. Jedesmal ernteten wir reichen Beifall in einem vollbesetzten Saal. Als Programmansager, mit Scherzen und guter Laune, wirkte jedesmal Wieland Roth mit, der auch 2. Flügelhornist war.

Am 9. Februar 1974 gab es ein gelungenes Blasmusikkonzert in Talmesch selber, an welchem auch der Herausgeber dieser Zeitung, damals Pfarrer in Kastenholz, als Zuschauer und Zuhörer mit seiner Ehegattin und einigen Bekannten teilnahmen. Sie waren vom Auftreten und von den Leistungen der Bläser und der Sänger angenehm überrascht und sparten nicht am Beifall. Die Blasmusik bestand an dem Abend aus 17 Mann und wurde vom Herrn Simon Müller vorzüglich geleitet.

Schon am nächsten Tag, den 10. Februar 1974, gaben wir zwei Gastkonzerte in Leschkirch und in Alzen, dann am 24. Februar 1974 in Stolzenburg und Marktschelken und schließlich am 27. und 28. Februar 1974 Konzerte in Meschen, Baaßen und Wumloch. Die gute Bewirtung und Freundlichkeit der Siebenbürger Sachsen war überall nicht zu beschreiben.

Am 3. Juni 1974 begleiteten wir das Mitglied unserer Blasmusik, Arpad Kömivesch, der im Alter von 32 Jahren gestorben war, zur letzten Ruhe.

Am 20. Juni 1974 wurde in Talmesch wieder ein Konzert mit großem Erfolg aufgeführt. Anschließend Ball. Bei diesen Konzerten mit nachfolgender Tanzunterhaltung ging es folgendermaßen zu: Bis Mitternacht spielte die ganze Blasmusik und nachher bis zum frühen Morgen nur die Schrammelmusik.

Im Sommer des Jahres 1974 stieg ein erneuter Wettbewerb der Blasmusiken, diesmal in Mediasch. Von den 28 angemeldeten Kapellen erschienen jedoch nur 10. Die Talmescher Blasmusik schnitt auch hier gut ab. Früher hieß es: "Ferner spielen", diesmal aber sagte die Jurie: "Mit zur Spitze gehört auch Talmesch!" Alle Pflichtstücke, wie: Suite, Revolutionäre Lieder, Schlager, Walzer, Polka und Märsche wurden mit Erfolg gespielt und ernteten reichen Beifall.

Am 3. Mai 1975 gaben wir ein Blasmusikkonzert in Girelsau.

Am 18. November 1976 gaben die Heltauer ein Blasmusikkonzert in Talmesch, unter der bewährten Leitung des Herrn Simon Müller, der heuer wieder die Talmescher Blasmusik einstudierte.

(Fortsetzung und Schluß folgen in der nächsten Ausgabe.)

Erinnerungen

an den Ort, wo ich geboren, aufgewachsen und
einen Zeitraum von 22 Jahren verlebt habe.

(Von Josef Krauss, Reilingen)

III. Teil: Ausflug in den Leurda-Basch

Die Zeit verging und wir mit ihr. Von Tag zu Tag wurde es immer wärmer. Der Kirchenwald und die ganze Umgebung um die Gemeinde wechselten ihr Aussehen vom trostlosen Braun in ein schönes, erfrischendes und lebendiges Grün. Die Natur erwachte aus ihrem Winterschlaf, die Vögel und wir Menschen mit. Jeder beginnende Tag hatte ein neues Gesicht, und die Bäume blühten in den verschiedensten Farben und verteilten die verschiedensten Düfte.

Die früher erwähnten Frühlingsboten, die das neue Jahr angekündigt hatten, waren nun zum größten Teil verblüht und nur an einigen feuchten und geschützten Stellen im Talmescher Wald waren von ihnen noch welche anzutreffen. Eine solche Stelle lag tief im dichten Wald verborgen, etwa eine Wegstrecke von einer Stunde von der Gemeinde entfernt, im Leurda-Wald, dort zwischen dem "Baumgarten" und den "Fracker-Wiesen".

Dieser Ort zog uns immer wieder mit einer unbeschreiblichen Kraft an. Denn, nachdem wir Kinder unter dem "Stein" jeden Stein umgedreht hatten und jeden Winkel kannten und daher für uns keinen Reiz mehr bot, so war die Verlockung nach einer anderen Umgebung und einem anderen Abenteuer wie auch zu einer neuen Herausforderung sehr groß. Und da wir uns in diesem neuen Frühjahr mit dem Gedanken, wieder einen Ausflug dorthin zu unternehmen, befaßt hatten, konnten wir dem Verlangen darnach selbstverständlich nicht lange widerstehen. An einem Samstag war es dann so weit, wir konnten unser Vorhaben in die Tat umsetzen. Auch unsere Eltern waren damit einverstanden, sodaß von dieser Seite nichts zu befürchten war.

Also am Morgen des bestimmten Tages wurde die Mutter gebeten, eine etwas größere Scheibe Brot abzuschneiden, mit Schweineschmalz dick zu bestreichen und in den für diesen Ausflug bestimmten Reisebeutel einzupacken. Der Weg bis in den Leurda-Wald war ja nicht nur weit, sondern auch beschwerlich und darum mußten wir "Dreikäsehoch" auch anständig futtern. Zur festgesetzten Zeit machten wir uns auf den Weg. Bereits auf der Straße, nachdem ich meine gleichgesinnten Spielkameraden begrüßt und wir froh gelaunt losgingen, gingen mir die tollsten Dinge durch den Kopf, nämlich darüber, was wir heute alles anstellen sollten. Von der Mutter hatten wir uns wohl anständig verabschiedet, ihre mahnenden Worte zur Vorsicht und guten Ratschläge angehört, doch nur so lange, als sie uns bis zum Haftar begleitete und bis ans Ende der Hintergasse mit ihren mütterlichen Blicken verfolgte.

Über die lange Holzbrücke, die damals den Zibin überspannte, ging es hinüber und dann den steilen und angsterzeugenden Pfad den "Stein" aufwärts. An seiner Südwestseite blühten auf einer großen Fläche Erdbeeren die zusammen mit anderen Pflanzen einen herrlichen Duft verteilten und uns Kindern ein Bild von einer unberührten und heilen Umwelt vermittelten. An allen diesen herrlichen Gewächsen vorbei gingen wir unserem gesteckten Ziele entgegen, wir Kinder, ein zusammengewürfelter Haufen aus der Hinter- und Obergasse, aus der Landsstraße und Neugasse, ja sogar auch aus dem Neubauviertel "Wulfskaul". Gemeinsam ging es nun über die flache Wiese auf den "Stein", an unserer Büffelherde vorbei, die an einem Wasserloch verweilte, weiter in Richtung "Galdanen Plach". Hier begann der Wald. Beim Anblick dieser mächtigen Buchen und Eichen, vergaßen wir sofort die guten Ratschläge der Mutter, nämlich ordentlich und friedlich zu sein und fingen an zu toben und zu schreien. Einige von uns liefen voraus, versteckten sich hinter die dicken Baumstämme und erschreckten dann die übrigen nachkommenden Kinder. In dieser und ähnlichen lustigen Weise ging es dann bis zum "Gialen-Rinj", zum Teil steil aufwärts, durch den kleinen runden Kies, in Richtung "Angersiefen" bis zu unserem Ziele, dem "Leurda-Basch".

Urmittelbar vor dem Erreichen unseres Zieltes kam uns der sonderbare Geruch dieser Pflanze in die Nase, um deretwillen wir diesen Ausflug unternommen hatten. Alle Vorsicht, die bis hierher einigermaßen eingehalten wurde, war nun vergessen und alle Kinder fingen an zu laufen. Ein jeder von uns wollte nämlich als Erster dort sein und sich die schönsten und besten Leurda-Blätter holen. Dieses geschah trotz der bekannten Tatsache, daß hier der Waldboden ziemlich naß sei und man infolgedessen leicht ausrutschen könne. So war es denn auch kein Wunder, wenn so mancher von uns wirklich ausrutschte, auf den naßen Boden fiel und sich die ganzen Sachen versaute.

An diesem Ort fanden wir noch zu dieser Jahreszeit die schönsten und größten Schneeglöckchen überhaupt. Es waren so viele vorhanden, daß sich ein jeder von uns nach Belieben solche Glöckchen und Leurda-Blätter sammeln konnte. Natürlich wurde auch das große Schmalzbrot aus der Tasche herausgeholt und zusammen mit den herrlich schmeckenden Leurda-Blättern verzehrt, denn wir mußten ja nach dem weiten und beschwerlichen Fußweg unseren Heißhunger stillen. Als das vorbei war, ging es ans Spielen und Toben. Da dieser Teil des Waldes weniger als andere Stellen begangen und abgeholzt wurde, wuchsen hier richtige und lange Lianen an den Bäumen und ringsherum. An diesen Lianen versuchten wir nun unser Spiel und Glück. Wie wir in machen Büchern gelesen oder in Filmen gesehen hatte, konnte man an diesen Lianen sich fassen und hin und her schwingen. Dazu aber gehörten Übung, Erfahrung und die nötigen Kräfte, die uns Kindern noch fehlten. Die Folgen waren, daß bei weitem Schwingen die Kräfte nicht ausreichten, um sich so lange daran festzuhalten,

bis man wieder zum Ausgangspunkt gelangte, an der rauhen Rinde der Lianen hinunterglitt und sich dabei an den Händen verwundete. Letztendlich fiel man auf den naßen Boden hinunter. Auf diese Weise wurden Kleider und Schuhe ziemlich in Mitleidenschaft gezogen.

Auch noch andere Spiele wurden beschlossen und hier durchgeführt.

Die Zeit verging wie im Fluge und bald mußten wir ans Heimkehren denken. Ein jeder suchte seine Sachen zusammen, verstaute im Gepäck auch die vielen gesammelten Leurda-Blätter, nahm die gepflückten Schneeglöckchen in die Hand und los ging es heimwärts. Die Sonne neigte sich im Westen bereits dem Untergange zu, als wir auf dem "Kuelen-Stinj" ankamen und hinunter auf unsere Gemeinde schauen konnten. Wir erkannten unsere Eltern und Nachbarn bei der Arbeit in ihren Gärten. Jenseits davon spiegelte sich die Sonne noch einmal im kristallklaren Wasser des Hirtenbaches, ehe sie hinterm Zoodrech versank.

Müde vom bisherigen Weg und von den vielen Spielen des verstrichenen Tages legten wir nun noch die letzte Strecke bis in die Gemeinde und in unser Elternhaus zurück. Ein Tag aus unserer Kindheit und aus unserem Leben war wieder vergangen. (Fortsetzung folgt)

Lied: "Wolkenhöhen, Tannenrauschen"

Weise und Satz von H. Bönicke

Worte von Karl Georg Guist

1. Wolken-höhen, Tannen-rauschen, heller Strö-me Silber-band, grüner Hai-ne

heimlich Lauschen schmücken dich, schmücken dich, mein Vater-land.

2. Wo besonnte Hügel winken, 3. Heißer als der Rebe Feuer, 4. Walle auf in mächt'gem
reift der Rebe edler Wein; reiner als des Goldes Erz, Drange
tief im Erdenschoße blinken für die Heimat, süß und teuer für der Freiheit heilgem
rotes Gold und Edelstein walle deiner Söhne Herz. Hort,
schirm doch Gott vor schön-
dem Zwange,

teures Land in Tat und Wort!



Verschiedene Mitteilungen

1. Unsere Geburtstagskinder:

Der Vorstand von der Heimatortsgemeinschaft Talmesch wünscht den folgenden Landsleuten zu ihren wertigen Geburtstagen alles Gute, Gesundheit und noch ein langes und friedliches Leben im Kreise ihrer Lieben Angehörigen:

Zum 85. Geburtstag:

1. Fakesch Agnetha, geborene Schneider, früher wohnhaft in Talmesch Nr. 155, jetzt in W-8207, Stephanskirchen, Salzburger-Straße 52 geboren am 08.07.1907

Zum 80. Geburtstag:

1. Botesch Andreas Johann, wohnhaft in W-6940 Weinsheim geboren am 19.08.1912

Zum 75. Geburtstag:

1. Roth Katharina, geborene Fogt, wohnhaft in Talmesch, St. L. Roth-Straße 28 geboren am 08.10.1917

Zum 70. Geburtstag:

1. Simonis Barbara, wohnhaft in Talmesch, Hintergasse (str. Cetati) geboren am 20.08.1922

2. Blues Anna, geborene Klein, früher wohnhaft in Talmesch Nr. 79, jetzt in W-8090 Reitmehring, Gebrüder Troll-Straße Nr. 2 geboren am 21.08.1922

3. Schunn Katharina, früher wohnhaft in der Hintergasse in Talmesch Nr. 126, jetzt in W-6800 Mannheim, Untergasse 25 geboren am 15.09.1922

4. Benning Michael, früher wohnhaft in Talmesch in der Obergasse Nr. 64, jetzt in W-8783 Hammelburg geboren am 06.10.1922

Zum 65. Geburtstag:

1. Krauss Johann, früher wohnhaft in Talmesch in der Hintergasse Nr. 122, jetzt in W-6907 Nußloch, Neue Heimat, 16 geboren am 10.08.1927

2. Thalmann Hermann, früher Pfarrer in Talmesch, jetzt wohnhaft in W-7000 Stuttgart 1, Karzenhecke 9 geboren am 30.08.1927

3. Auner Maria, wohnhaft in Talmesch, Johann Lebel-Straße 4 geboren am 17.09.1927

4. Fakesch Michael, früher wohnhaft in Talmesch in der Obergasse Nr. 56, jetzt in W-4200 Oberhausen, Westhof-Straße 53 geboren am 20.09.1927

Zum 60. Geburtstag:

1. Schunn Karoline, verheiratete Onofras, wohnhaft in Talmesch, str. Pieti Nr. 7 geboren am 04.07.1932

2. Dengel Hilda, wohnhaft in W-8070 Ingolstadt, Breslauer-Straße 43 geboren am 16.08.1932

3. Krauss Maria, wohnhaft in Talmesch, Block 15 geboren am 18.08.1932

4. Trausch Stefan, wohnhaft in W-6930 Eberbach, Untere Tal-Straße 5 geboren am 18.08.1932

5. Stein Karl, Wohnort unbekannt geboren am 19.08.1932

6. Engber Maria, wohnhaft in Talmesch, str. N. Bălcescu geboren am 29.08.1932

7. Höchsmann Walter, wohnhaft in W-8070 Ingolstadt, Alban Berg-Straße 9 geboren am 20.09.1932

8. Blues Karl, wohnhaft in W-6140 Bensheim, Mosel-Straße 26 geboren am 27.09.1932

Zum 55. Geburtstag:

1. Polder Helga, Pfarrersgattin in Talmesch, jetzt wohnhaft in W-7189, Frankhardt, Liet-Straße 10 geboren am 29.07.1937

2. Halmen Anna, wohnhaft in W-6800 Mannheim, Hochstätter-Straße 37 geboren am 15.08.1937

3. Krauss Wilhelm, wohnhaft in W-8900 Augsburg, Kotzböck-Straße 17 geboren am 28.08.1937

4. Barth Marianne, wohnhaft in W-6050 Offenbach, Markwart-Straße Nr. 40 geboren am 01.09.1937

5. Simonis Peter, wohnhaft in W-7485 Sigmaringendorf, Am Hang 6 geboren am 09.09.1937

6. Zink Michael, wohnhaft in W-5870 Hemer geboren am 21.09.1937

Zum 50. Geburtstag:

1. Pampelt Heomine, wohnhaft in W-7410 Reutlingen, Mittnacht-Straße 21/1 geboren am 08.08.1942

2. Brieschließungen:

Ihre Hochzeiten feierten am 23.05.1992: Zink Johann und Katharina Fakesch, wohnhaft in 7430 Metzingen.

am 30.05.1992: Fichtel Matthias und Helga Drotleff, wohnhaft in 6121

Rothenberg.

Wir gratulieren herzlich!

So nimm denn meine Hände und führe mich
bis an mein selig Ende und ewiglich.

Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt:
wo du willst gehn und stehen, da nimm mich mit!

3. Wir trauern um:

1. Gunesch Katharina, geborene Georg Simonis, geboren am 11.06.1923 in Talmesch, verheiratet in zweiter Ehe mit Helmut Gunesch, wohnhaft in W-6140 Bensheim, Freiherr von Stein 1/A, gestorben am 17. Mai 1992 in Bensheim und dort beerdigt;

2. Schwarz Katharina, geborene Michael Klein, Witwe, geboren am 02.03.1906 in Talmesch und dort gestorben am 18. Mai 1992.

Von ihrer Tochter Grete Schwarz erhielt ich am 08.06. aus Talmesch den nachstehenden Brief:

Lieber Herr Schneider:!

"Gleich am Anfang meiner Zeilen möchte ich auch Ihnen mitteilen, daß meine liebe Mutter ihr irdisches Leben am 18. Mai d.J. um 17,20 Uhr abgeschlossen hat und am 20. Mai haben wir sie zur letzten Ruhe gebettet in das Grab, wo auch meine Klein-Großeltern bestattet wurden. Sie ruhen alle drei im Schatten der hohen Tanne, welche Großvater selbst vom Gebirge gebracht und als kleines Bäumchen selber hingepflanzt hatte.

Mutter wurde bettlägerig, nachdem sie ihr 86. Lebensjahr erfüllt hatte, im Monat März. Sie konnte nur 3-4 Teelöffel Wasser, Tee oder manchmal auch Suppe zu sich nehmen und hat doch so lange ausgehalten. Die Leber wollte nicht mehr mitmachen, während ihr Herz noch sehr stark war. Sie hat viel gelitten, überhaupt die letzte Woche konnte sie nicht einmal ein halbes Teelöffelchen Wasser zu sich nehmen.

Ich gönne ihr die Ruhe, möge sie in Frieden ruhen, aber sie fehlt uns sehr. Alle ihre Plätze sind leer, und ihre Stimme ruft uns nicht mehr. Wir vermissen sie sehr, ich am allermeisten. Ich war gewöhnt, nach ihren Wünschen zu fragen, sie zu besorgen und ihr dies und jenes zu erzählen, nun aber sitze ich allein auf der Bank im Hof, beschäftigt nur mit meinen Gedanken.

Auch meine Schwester hat sehr gut bei der Pflege unserer lieben Mutter mitgeholfen.

Meine Mutter hatte sich immer über Ihre Schreiben und Zeitungen gefreut, doch das Talmescher Buch hat sie nicht mehr fertig gelesen. Ich danke Ihnen in ihrem Namen für alles, was Sie Lieber Herr Schneider für sie getan haben (Pakete, Briefe, Zeitungen). Der liebe Gott möge auch weiterhin Ihnen Schaffenskraft schenken und vielfältig Ihre Arbeit und Mühe belohnen.

Unsere liebe Mutter hatte ein schönes Begräbnis. Es hatten viele Leute daran teilgenommen, obwohl wir nicht mehr sehr viele noch da sind. Auch war es ein schöner und warmer Tag mit Sonnenschein gewesen. Mutter hat sich mit Geduld in ihr Schicksal gefügt. Auch die letzten 14 Jahre, wo sie nicht einen einzigen Schritt ohne Stock und Krücke gehen konnte, wegen einem Beinbruch, war kein leichtes Leben gewesen und doch war sie geduldig geworden und sprach mir immer wieder Mut zu und half mir, wo sie nur helfen konnte. Ich hatte immer Angst vor diesem Abschied, doch der liebe Gott hilft uns, alle schwere Last zu tragen, und ich bin sehr dankbar, daß meine liebe Mutter so lange Zeit, so viele Jahre mir mit Rat und Hilfe beistehen durfte.

Schlicht und einfach war dein Leben,
treu und fleißig deine Hand,
hast das Beste uns gegeben,
schlafe wohl und habe Dank.

In stiller Trauer grüßen Sie und alle Ihre Lieben.....Grete Schwarz und Familie



Letztes Bild vom 19. April 1992

3. **Krauss Hans Peter**, geboren am 13.12.1953 in Talmesch, gestorben am 09.06.1992 und beerdigt am 11.06.1992 ebenfalls in Talmesch, wohnhaft in seiner Heimatgemeinde, Block Nr.17

Allen diesen Verstorbenen wünschen wir die ewige Ruhe
und eine fröhliche Auferstehung!

4. Spendenliste

In der Zeit vom 01.04.-30.06.1992 sind die folgenden Spenden für unsere Zeitung, die "Talmescher Nachrichten" eingegangen:

1. Depner Johann, Mannheim	30.-DM	20. Reisenbüchler Anna, Freyung	15.-DM
2. Fröhlich Maria, Haid, Österreich	30.-	21. Lang Katharina, Waiblingen	20.-
3. Blues Johann+Thomas, Nußloch	30.-	22. Klein Christine, Westerbürg	100.-
4. Engber Georg, Bad-Hornburg	30.-	23. Denner Maria, Nußloch	30.-
5. Zink Gerhard, Berlin	15.-	24. Klein Anna, Nettetal	30.-
6. Engber Maria, Fellbach	20.-	25. Moodt Anna, Dingolfing	30.-
7. Schneider Agnetha, Böblingen/Dagersh.	30.-	26. Kästner Manfred, Stuttgart	30.-
8. Moodt Regina, Heidelberg	50.-	27. Fakesch Siegfried, Oberhausen	20.-
9. Kailan Anton, Stuttgart	50.-	28. König Horst+Anni, Bruckmühl	50.-
10. Zink Michael, Pulheim	20.-	29. Schäfer Maria, Stuttgart	60.-
11. Karoli Martin, Weissenau	20.-	30. Fakesch Michael, Oberhausen	20.-
12. Schneider Johann, Langen	50.-	31. Stein Gerda, Unterschleißheim	20.-
13. Krauss Johann, sen. Nußloch	20.-	32. Schneider Martin, Maitingen-Waltersh..	20.-
14. Gromen Ilse, Bad-Berleburg	30.-	33. Bleier Gerhard, Mannheim	30.-
15. Engber Josef, Rastatt	50.-	34. Schunn Waldmann, Heilbronn	50.-
16. Lehmann Martin, Berlin	35.-	35. Kayer Katharina, Stuttgart	30.-
17. Fröder Rosine, Trebur	30.-	36. Marx Matthias, Böblingen	30.-
18. Fakesch Georg+Maria, Mannheim	25.-	37. Roth Martin, Nürtingen	30.-
19. Zink Karl+Hilda, Mannheim	30.-	38. Klein Peter+Marianne, Olching	30.-

Zusammen

595.-DM
+645.-

Zusammen

645.-DM

Summe aller Spenden

1240.-DM

Herzlichen Dank allen Spendern!

Das Spendenkonto für die Zeitung lautet: **Raiffeisenbank Reilingen, Konto Nr. 7705506, BLZ. 670 625 32**

Im Zusammenhang mit den Geldüberweisungen für unsere Zeitung wird nochmals darauf hingewiesen, ja herzlich ersucht, auf die Überweisungsscheine den vollen Namen des Absenders zu schreiben. Immer wieder erreichen uns solche Überweisungsscheine, auf denen kein Absender geschrieben steht. Bisher konnten solche Fälle durch viele Telefongespräche noch geklärt werden, jedoch ab Oktober 1992 wird nicht mehr darnach geforscht. Es möge sich deshalb in Zukunft niemand mehr beklagen, der namenlose Überweisungsscheine einsendet, wenn sein Name nicht in der Spendenliste erscheint.

Die Spendenliste in unserer Zeitung erscheint bei jeder Ausgabe, enthält aber nur die Spenden aus dem verflossenen Vierteljahr und nicht solche, die erst später einfließen. Diese werden ordnungshalber erst in der nächsten Zeitungsausgabe veröffentlicht.

Schließlich wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß laut Beschluß des Vorstandes diejenigen Landsleute, die im Laufe von zwei Jahren keine Spenden überweisen, die Zeitung nicht mehr erhalten.

Der Herausgeber der "Talmescher Nachrichten" dankt allen Spendern für die hohen und pünktlichen Spenden und wertet sie als Beweis dafür, daß die Zeitung gut ankommt und gern gelesen wird. Ich werde mir auch in der Zukunft die größte Mühe geben, alle Wünsche der Leser zu erfüllen!

Woher stammen und was bedeuten einige bekannte Vor- oder Taufnamen?

Einige Beispiele: **Johann** ist ein biblischer Name, Kurzform von Johannes, Namenstag am 24. Juni;

Georg ist griechischen Ursprungs, bedeutet Landmann oder Bauer, Namenstag am 23. April;

Michael ist hebräischen Ursprungs und bedeutet "Wer ist wie Gott", Namenstag 29. Septemb.

Martin ist lateinischen Ursprungs und bedeutet "Der Kriegerische", Namenstag 11. November;

Franz, Kurzform von Franziskus. Der Name geht auf den heiligen Franz von Assisi zurück, Namenstag am 4. Oktober.

Am Zweiten Weltkrieg nahmen viele Siebenbürger Sachsen teil. Sie waren tapferere Soldaten und brachten schwere Opfer. Doch es mag auch Ausnahmen gegeben haben, solche, die sich vor dem Einsatz drückten und lieber davon liefen, wenn geschossen wurde. Über ihr feiges Verhalten hat man dann später bissige Spottgedichte geschrieben, die den einzelnen wie auch ihre Gemeinden verurteilen sollten. Allgemein bekannt ist jenes über die sächsische Gemeinde Bußd bei Mediasch. Doch mag sich deswegen ja niemand rühmen und in die Brust schlagen, denn auch an anderen Orten dürfte es Versager und Feiglinge gegeben haben. Hier nun das Gedicht in der Talmescher Mundart und daneben in der deutschen Schriftsprache.

Holt dich Stalin, dā Buser kun!

An ennem Louch bei Medwesch wunnen
Säksen, Blochen und Zegunnen;
aingden schön bekant bas hekt
waren sai als uerem Lekt.
Ar Häif und Grangt, do af der Hi,
verdanken sai dem Rampelt Hons uch senger Marie.
Af dier arir Fielder geng em schuewen,
wo nett, of dā Strossen gruewen.
Uch bueden gen die Mantschenschlouch,
wuer? Natürlich an dā Buser Bouch.
Denn an diem Darf kamm jedenfalls
dā Muer dir mehr nor bas un Häls.
Kling war der Buser vun Gestalt,
doch iwerohl als stramm hie galt,
stzamm net nor af Field uch Wis,
hie war en Hald uch mat der Biß.

Dro wai am lietzten grūßen Kraich
et aingten mi hie geng ken den Straich,
hāt em an Berlin en noi Idee:
"Ruft doch dā Saksen zār Armee!"
Em wast, dai liewen ganz verstoehen
an den Karpaten angderm Blochen
ent kennen int nor: "Heim ins Reich!"
Der Hitler sot: "Die hol ich gleich!"
Hie brocht sai glāt net vil ze roffen,
denn dā Buser fengen un ze soffen,
ze sangen, tuewen uch dergleichen
ent melden sich, dā Uermen uch dā Rechen.
Sai drimden nor noch vun der Biß,
uch vun dem Liawen beim Kommüß.
Sai schinnen ällen wai gākoppt,
weill sai den "werbesen" entschloppt.
Un ennem hischen Sommerdouch
iwerschriden sai kläklich äinner Bouch.
Et geng ken Medwesch än dā Stadt
wuer em sai geroffen hāt.
Sai leffen sich schär kramm dā Feß
ent krischen: "Mir kun zār SS!"
Dro stemden sai, ohnen Pardon,
um Bahnhof an ennen Vaihaggon.
Ent schriwen draf: Holt dich Stalin un der Grun,
dā Buser kun!"
Sai kommen wirklich zār SS,
doch hüllden sai sich bald kolt Feß.
Et kamm net enner do zem Würt,
uch nemest hat vun Bußd gehürt.
Der Spieß, die souch sā nemel un,
em failt sich wai dār lietzt Zigun.

Halt dich Stalin, die Buser kommen!

In Bußd, bei Mediasch, sind die Sachsen
mit den Walachen aufgewachsen.
Auch Zigeuner gab es dort,
in dem armen kleinen Ort.
Ihr Hab und Gut verdanken sie
dem Rampelt Hans und seiner Marie,
dem Paar, dem dort ein Gut gehörte,
wo selten man den Frieden störte.
Für sie ging man das Unkraut schaben
und auch auf ihre Felder graben.
Den Schweiß wusch man sich ab danach
natürlich in dem Buser Bach;
denn dort in Bußd kam jedenfalls
der Dreck dir bis an den Hals.
Klein war der Buser von Gestalt,
doch überall als stramm er galt,
nicht nur auf Feld und Acker,
auch mit der Büchse war er wacker.
Als dann im letzten großen Krieg
die Hoffnung schwand auf einen Sieg,
hat in Berlin man die Idee:
"Ruft doch die Sachsen zur Armee!"
Die leben dort in den Karpaten
und werden bald in Not geraten.
Sie träumen längst vom "Heim ins Reich!"
worauf Hitler sagt: "Die hol ich gleich!"
Die Buser hörten von dem Falle
und jubelten: "Wir kommen alle!"
Sie warfen ihre Spaten und Hacken
weg und fingen an zu packen.
Man sah von früh bis spät sie saufen,
sie tobten, wie verrückte Haufen
und schienen davon ganz benommen,
weil sie den Walachen nun entkommen!
An einem schönen Sommertag,
da überschritten sie den Bach,
Es ging nach Mediasch in die Stadt,
wohin man sie gerufen hat.
Voll Sehnsucht nach Soldatendreß
schrien sie alle: "Wir kommen zur SS!"
Dann stürmten sie, ohne Pardon,
am Bahnhof in den Viehwaggon.
Drauf schrieben sie, stolz und leserlich:
"Der Buser kommt, halt Stalin dich!"
Sie kamen wirklich zur SS,
fesch waren sie in grauer Dreß,
ganz anders als bei den Walachen.
Doch bald verging ihnen das Lachen,
denn keiner kam hier mehr zu Wort.
"Bußd" unbekannt - ihr Heimatort.
Der Spieß sah über sie hinweg,
man kam sich vor wie letzter Dreck.

Vun Wurscht uch Boflisch nast zä sain,
sul hangrich an den Kraich em zain.
"Ho,ho!",sot der Buser glech,
"wun dot esi as-ohne mech!"
Doch of et gaut nau,awer iwel,
hie hät dä Uniform uch Stiwwel,
ent uch dä Biß schüng an dar Hond,
dro heß et:"Marsch,marsch ant Foendesland!"
Et krächt vun vür uch an dem Racken,
der Buser moßt sich loien uch backen.
Hie schuß no riechts uch längst gänz west,
wai ing verdaddert Mantsch jo scheßt.
Dot souch der Spieß,ent brüllt en un,
där Buser duecht:Nau nor dervun!
Et hül den Stalin Sepp där Hangd,
drack Buser dich,ent bleif gäsangt!
Det wor der wichtigst Ujeblock,
nau zuch hie sich irschtriecht zärack.
Uch weil der Buser nemmi war do vüen,
geng uch der Kraich sihr schniel verlüen.
Ent saingthier wieß en wat passiert,
wunn en dän Buser"buseriert".

Von Wurst und Speck die Rede nicht,
im Krieg hat Hunger kein Gewicht.
Doch ob nun gut es oder übel,
man trug die Uniform und Stiefel
und auch die Büchse in der Hand.
Dann hieß es:"Marsch,marsch ins Feindesland!"
Dort krachte es,vorne und im Rücken,
"Hinlegen!"hieß es,oder sich bücken.
Der Buser schoß herum ganz wüst,
wie ein verstärter Mensch ja schießt.
Das sah der Spieß und brüllte schon,
der Buser dacht:"Jetzt schnell davon!
Drück Buser dich und bleib gesund,
es hol den Stalin Sepp der Hund!"
Das war ein ernster Augenblick,
er zog sich heimlich ganz zurück.
Und weil der Buser nicht mehr vorn,
ging auch der Krieg bald verlorn.
Und seither weiß man,was passiert,
wenn man den Buser"buseriert".
(Gedicht eingesandt von Georg Fakesch,Mannheim)



Auf dem Friedhof-Bild etwa aus dem Jahre 1930

Mitteilungen der Schriftleitung:

1. Die nächste Ausgabe unserer Zeitung erscheint am 10. Oktober 1992;
2. Berichte zur Veröffentlichung sind bis zum 20. September 1992 einzusenden;
3. Bei Wohnungswechsel bitte die neue Anschrift vorher mitzuteilen!

Verantwortlicher Schriftleiter:

Friedrich Schneider
Nansenstraße 49
6200 Wiesbaden
Telefon 06 11 / 60 84 48
B. R. Deutschland